

# Leseplan Hiob: Im Leid an Gott festhalten (Woche 7 - Osterwoche)

Ostersonntag, den 31. Mrz 2024

## „Nun sei ein Mann und stehe mir Rede und Antwort!“

Text des Tages: Hi 38,1-11

Fortlaufende Bibellese: Hi 38,1-21

„Nun sei ein Mann und steh mir Rede und Antwort!“. Wir wünschen uns sehr Gottes Stimme wahrzunehmen, doch das wäre sicher kein Satz, den wir von Gott gerne hören möchten. Wir wollen lieber kleine Streicheleinheiten für die Seele, erbaulich und mit warmen Worten. In manchen Zeiten braucht es das auch, doch hier entscheidet sich Gott für eine deutliche Klarstellung der Machtverhältnisse. Er tut das mit Fragen, die sich alle von selbst beantworten. Gott zeigt klar auf, dass er der Schöpfer und Herrscher dieser Erde ist. Er allein hat die Macht und das Wissen alles auf dieser Welt zu lenken. Wir Menschen maßen uns allzu oft an, es besser zu wissen und verhalten uns, als wären wir Gott. Mit den vielen Fragen lenkt Gott auch unseren Blick auf all das, was wir als selbstverständlich hinnehmen. Denn du kannst schließlich nicht die Sonne am neuen Tag aufgehen lassen, so heißt es weiter im Bibeltext nach unsrem Abschnitt. Über mehrere Kapitel hin stellt Gott Hiob seine Fragen. Deren Antwort ist *Gott selbst*.

Gott fordert Hiob dazu auf, sich den Fragen *wie ein Mann* und wörtlich *mit umgürteten Lenden* zu stellen. Hat man sich damals die Hüften umgürtet, so machte man sich zu einem Kampf von Angesicht zu Angesicht bereit. Hiob bekennt nach diesem „Duell“, wer die Macht auf der Erde hat: Gott. Etwas später fügt er noch hinzu: „Ich bin nichts im Vergleich zu dir. ... Ich lege den Finger auf meinem Mund.“ (Kap. 40,4)

Sei für heute bestärkt, Gott so zu begegnen, wie ein Mann einem Mann gegenübertritt. Stell' dich ihm, gerade dort, wo du Dinge für dich zurückbehältst. Dort wo du denkst, du könntest es besser machen und es besser wissen als der, der dich geschaffen hat und die Sonne über dir scheinen lässt. Stell' dich Gott in der Sache, die du schon so lange aufschiebst und sei gewiss, dass er derjenige ist, der die ganze Welt in der Hand hält. Und schweige vor ihm, denn er ist so viel mächtiger als du. – Gott will nicht einfach zeigen, dass er mehr kann als du. Er will, dass du erkennst: Du hast einen allmächtigen und unendlich liebenden Gott. Ihm kannst du vertrauen. Gehe in dieser Gewissheit

in die vor dir liegenden Tage. Alles, was mit Jesus Christus geschieht, ist Gottes guter Plan.

(Max Grundke)

Ostermontag, den 1. Apr 2024

## 1. Hiob staunt.

**Text des Tages:** Hi 42,1-6

**Fortlaufende Bibellese:** Hi 38,22-41

*Anm. exhortatio: Die Andachten von Mo-Sa sind aus zwei Predigten zusammengestellt, die am 29. Dez 2019 – am 1. Sonntag nach dem Christfest – gehalten wurden – daher kommt auch in beiden der Bezug auf Weihnachten. In beiden geht es um Hi 42,1-6. Die erste Predigt hat David Keller in Zinnwald gehalten, die zweite Markus Schmidt in Eibenstock. Beide sind jeweils auf drei Andachten aufgeteilt, wobei bei Markus Schmidt die Überschriften der unterschiedliche Teile durch exhortatio hinzugefügt wurden.*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen. Lasst uns in der Stille beten. Amen.

Meine Lieben,

die Größe der Werke Gottes bewundern. Das können wir auch in dieser weihnachtlichen Zeit tun. Gottes Schöpfung stellt sich uns so schön dar. Hier auf dem gerade verschneiten Erzgebirgskamm. Aber wir können auch die wunderbare Tierwelt Gottes bestaunen. Neulich sah ich eine Dokumentation über Wale. Der älteste Grönlandwahl, der je gefangen wurde, war 211 Jahre alt. Er hätte noch 40 Jahre älter werden können.

Neulich treffen sich drei Wale im Meer. Sagt der erste: "Habe vor der französischen Küste einen Börsenmakler verschluckt, der war voller Rotwein - ich war zwei Tage blau." Meint der zweite: "Habe vor Jamaika einen Makler verschluckt. Der war voller Marihuana - ich war 7 Tage high." Stimmt der dritte Wal bekümmert zu: "Habe vor Helgoland einen deutschen Makler verschluckt, der war so hohl - ich konnte zwei Wochen lang nicht tauchen." [...]

Vor der Größe der Schöpfung können wir Menschen uns meistens verbeugen. Auch Atheisten können da in Andacht verfallen. Schwerer fällt es, wenn ich selber leiden muss. Wenn es nicht majestätisch hergeht, sondern wenn das richtige Leben mich packt. Dann fällt es mir schwerer an einen Schöpfer zu glauben.

Heute geht es um einen orientalischen Großgrundbesitzer, der alles hatte. Riesengroße Viehherden. Eine Unmenge an Angestellten und Bediensteten. Eine glückliche Familie. Frau, Kinder und Enkel. Und dazu kommt noch: Er war kein gnadenloser Kapitalist. Kein übler Ausbeuter. Er war fromm und gerecht. Er brachte Gott Opfer und betete zu ihm.

Sein Name war Hiob. Am Volkstrauertag war ein Wort aus seinem Buch uns schon mal aufgegeben. Mit einem Streich wird ihm alles genommen. Sein Vermögen, seine Familie und dann auch noch seine Gesundheit. Wer schon mal

etwas verloren hat, weiß es sicher besser. Die meisten können nur ahnen, wie uns das aus dem Konzept bringt.

In dem Leid kommen drei Freunde zu Hiob. Sie schweigen mit ihm. Eine ganze Woche. Doch dann beginnt Hiob zu reden. Er verflucht den Tag seiner Geburt. Das halten die Freunde nicht aus. Sie suchen eine Ursache für das Leid, was Hiob getroffen hat. „Du musst doch irgendwo gesündigt haben.“ Sie verteidigen Gott. Hiob platzt der Kragen. Er wünscht seine Freunde fort und Gott gleich mit. Er klagt Gott an. Ein vierter Freund kommt später noch dazu. Über 35 Kapitel geht die Suche nach dem Sinn des Leides und einer Verteidigung Gottes.

In Kapitel 38 passiert das wichtigste. Gott redet selbst. Er offenbart sich Hiob in seinem Leid.

Die Theodizee-Frage: Die Frage, warum ein liebender Gott Leid in dieser Welt zulässt, da er doch allmächtig ist, ist die schwierigste Frage der Theologie. Sie ist aber auch die relevanteste. Weil sie jeden Menschen angeht. Denn es gibt kein Leben ohne Leid. Die Theodizee-Frage kann billig sein. Man kann sich damit ziemlich leicht und billig Gott vom Leib halten. Sie kann aber auch gestandene Christen in eine Glaubenskrise stürzen. Nach der Antwort Gottes kommt Hiob zur entscheidenden Einsicht im Hiob-Buch.

Vorlesen Hiob 42,1-6 nach Hoffnung für alle.

Ich teile den Predigttext in drei Punkte. Nachdem Gott geredet hat:

1. staunt Hiob über Gottes Größe
2. wendet sich Hiob von seinem Eigenwillen ab.
3. wendet sich Hiob Gott ganz zu und bekehrt sich.

### *1. Hiob staunt.*

Verse 1-2

Gott setzt seine Pläne durch. Bsp. Israel. Seit 1948 gibt es wieder einen Staat. Aber auch der Schöpfungsplan ist ganz wunderbar.

Hat schon mal jemand einen Walfisch in Natur gesehen.

Wir im Prager Nationalmuseum. Einen Finwal an der Decke. Alfred war fasziniert.

Wo hast Du das letzte Mal über Gottes Schöpfungskraft gestaunt? Wäre es nicht segensreich, das Staunen wieder einzuüben. Stille in der Natur.

„Wie kann ein Mensch angesichts der Größte Gottes noch verlangen, dass sich alles um ihn drehe.“

(Hi 42,1-6: David Keller)

Osterdienstag, den 2. Apr 2024

## **2. Hiob wendet sich von seinem Eigenwillen ab.**

**Text des Tages:** Hi 42,1-6

**Fortlaufende Bibellese:** Hi 39

V.3-4

Wenn der Mensch Gott erkennen will, muss er ihn anerkennen. Gott ist Gott. Ich bin ein Mensch und damit viel kleiner, auch mein Verstand. Ich kann nicht aus mir heraus das alles verstehen. Hiob sieht ein, dass er falsch gelegen hat. Er hat keine großen Fehler im Leben gemacht. Aber er sieht nun ein, dass sein diskutieren. Sein Irrewerden an Gott, völlig in die falsche Richtung gingen. Wo hast Du noch Teil am Misstrauen gegen Gott? Wo denkst Du das du ungerecht von ihm behandelt wirst. Du darfst es ihm ruhig sagen. Gott verkraftet das er will es. Du kannst Gott aber auch sagen, dass Du damit falsch liegst. Als vorweggenommene Erkenntnis.

Akzeptieren von Gottes Offenbarung: Beispiel: Jungfrauengeburt

Die Naturwissenschaft lehnt es ab. Forderung Keusch und auf die Ehe ausgerichtet zu leben.

Diese Ausrichtung auf die Ehe. Verzicht auf viele Partner.

Bild: Fallschirmsprung. Leben ist gefährlich.

Mit Gott können wir einen Tandemsprung machen.

Er fragt noch einmal: Willst Du das wirklich. Dann nur Vertrauen. Nichts machen. Seinen Anweisungen folgen.

(Hi 42,1-6: David Keller)

Ostermittwoch, den 3. Apr 2024

### **3. Hiob wendet sich Gott ganz zu. Er bekehrt sich.**

**Text des Tages:** Hi 42,1-6

**Fortlaufende Bibellese:** Hi 40

Hiob widerruft seine Worte gegen Gott und tut Buße in Staub und Asche. Der, der Gott als schuldig angeklagt hat, bekennt sich selbst als schuldig.

Das gehört zur Wahrheit dazu, dass ich erkenne: Ich habe Schuld auf mich geladen. Im Denken. Im mangelndem Vertrauen auf Gott. Weil ich denke, ich komme zu kurz. Und Gott doch alles unternommen hat, mich zu retten.

Hiob hatte vorher nur über Hörensagen von Gott gehört. Also über dritte. Im Konfirmandenunterricht. Aber Christen haben unterschiedliche Meinungen: Was gilt. Was in der Bibel steht. Um das zu verstehen, muss ich: Gott selber erleben.

Hiob sagt: Nun habe ich Dich selbst gesehen.

Johannes: Niemand hat Gott je gesehen.

Wenn mir erzählt wird: Der Sohn Gottes. Er wandelte. Lehrte, dass er leiden müsste. Für meine Sünden, ließ er sich peitschen. Wurde das Kreuz aufgerichtet. Dort starb er über Stunden, einen qualvollen Tod.

Wenn Du ihn vor Augen siehst, vor deinem inneren Auge, dann siehst Du Gott. Paulus schreibt: „O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, denen doch Jesus Christus vor die Augen gemalt war als der Gekreuzigte.“

Diesen Gekreuzigten müssen wir sehen. Ihn immer vor Augen haben. Dann staunen wir über Gottes Größe und Allmacht.

Dann fällt es dir leicht, deinen eigenen Willen zu lassen.

Dann bekehrt Gott dich.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Hi 42,1-6: David Keller)

Osterdonnerstag, den 4. Apr 2024

## 1. Gott erscheint in der Nacht.

**Text des Tages:** Hi 42,1-6

**Fortlaufende Bibellese:** Hi 41

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. (Stilles Gebet)

Liebe Schwestern und Brüder,

frohe Weihnachten wünsche ich Ihnen, der ich heute hier zu Gast sein darf und ich danke Ihrem lieben Pfarrer, Dir, Tobias, für die Einladung.

„Frohe Weihnachten“, liebe Schwestern und Brüder, das bezieht sich nicht nur auf einen Tag oder gar bloß einen Abend. „Frohe Weihnachten!, frohe geweihte Nächte werden Ihnen gewünscht.

Heute, zwischen dem Heiligen Abend und dem herrlichen Epiphaniasmorgen, geht Weihnachten weiter. Weihnachten geht weiter, wenn die Jahre zu Ende gehen. Weihnachten geht auch dann weiter, wenn das Leben zu Ende geht und es nicht mehr muschebubu schummert, sondern dunkel wird im Herzen. Gottes Sohn hat unsere Nächte geweiht und geheiligt und ist Mensch geworden.

„Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, / kann unsre Nacht nicht traurig sein! / Der immer schon uns nahe war, / stellt sich als Mensch den Menschen dar.“

Und wenn die Nächte dennoch traurig wären und selbst wenn ihrer viele sein sollten: „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, / kann unsre Nacht nicht endlos sein sein!“, dichtete Dieter Trautwein (EG 56).

Heute gibt es einen Bibeltext für die Predigt, der aus tiefsten und scheinbar endlosen Nächten kommt. Er steht im letzten Kapitel des Hiobbuches. Ich vermute, dass er zum allerersten Mal von dieser Kanzel zu Gehör kommt, denn er ist neu in der Leseordnung unserer Gottesdienste. Ich habe Ihnen den Text ausgedruckt mitgebracht, weil ich es hilfreich finde, diese Worte vor Augen zu haben und etwas genauer anschauen zu können. Ich lese aus dem Buch Hiob im 42. Kapitel:

*Hiob antwortete dem HERRN und sprach: Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer. [Du sagtest zu mir:], Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand?" (Hiob 38,2).*

*Darum hab ich ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. „So höre nun, lass mich reden; ich will dich fragen, lehre mich!“ [ , sagtest du zu mir] (Hiob 38,3).*

*Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche.*

Der Herr segne an uns dieses sein Wort.

Was soll denn Hiob mit Weihnachten zu tun haben? Haben wir in diesen Tagen nicht völlig andere Geschichten und Figuren vor Augen, liebe Schwestern und Brüder?

- Das Kind in der Krippe natürlich, „in reinlichen Windeln“ „auf Heu und auf Stroh“

- „Maria und Joseph betrachten es froh,

- die redlichen Hirten knien betend davor,

- hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor“ (EG 43,3).

- Über allem blinkt ein Stern am Himmelszelt.

In eine solche Idylle passt Hiob nicht. Er erzählt vom nackten Leben. Die wohlige warme Weihnachtswelt würde wahrscheinlich zusammenbrechen, wenn dieser Mann, schwerkrank, mit aufgerissener Haut unter den Krippenfiguren stünde.

Aber, liebe Schwestern und Brüder, möglicherweise gibt es doch den einen oder anderen Gedanken, den uns Hiob in den Weihnachten beisteuern könnte.

Ich will seine Geschichte nur kurz zusammenfassen: Hiob erlebte Schlimmes, obwohl er fromm war, verlor alles, obwohl er nichts dafür konnte, kam bis an den Rand des Todes, obwohl er sich zuvor bester Gesundheit erfreut hatte.

Naturkatastrophen vernichteten ihm seinen Landbesitz und seine überaus großen Viehherden. Eines Tages, als seine Kinder ein frohes Fest feierten, brachte ein Wüstensturm deren Haus zum Einsturz. Es begrub alle unter seinen Trümmern. Wie im Nu wurde Hiob alles genommen. Ein trauernder Vater blieb zurück, der versuchte, sich Gottes Willen zu ergeben.

Dann wurde Hiob selbst auch noch schwer krank. Seine Frau fand ihn nun gar nicht mehr sexy und verspottete ihn.

Drei alte Freunde kamen zum Krankenbesuch vorbei. Oder sollte ich sagen: drei altkluge Freunde? Sie erklärten ihm, dass sie verstehen, warum was wie passiert ist – und dass Hiob daran schuld sein müsse: Er sei doch ein Sünder.

Umkehren müsse er, beten, Buße tun und neu anfangen. Als wäre sein Leid nicht genug, musste Hiob sich auch noch frommen Quatsch anhören.

Hiob versucht, sich wenigstens in seinem Glauben nicht irre machen zu lassen.

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ (19,25), sprach er. Sie erinnern sich, liebe Schwestern und Brüder, an diesen wohl bekanntesten Satz der Hiobberzählung.

Vor einem Jahr musste ich ihn über die Todesanzeige eines jung gestorbenen Freundes schreiben. Das alles scheint kein weihnachtliches Thema zu sein. Aber manche Leute erhalten Hiobsbotschaften zu Weihnachten und dann brechen Welten zusammen.

Am Schluss reden Hiob und Gott miteinander. Hiob ruft zu Gott: „Ich schreie zu dir, aber du antwortest mir nicht; ich stehe da, aber du achtest nicht auf mich“ (30,20). „Ich habe deine Gebote an keiner Stelle übertreten.“

• „Ich hatte einen Bund gemacht mit meinen Augen, dass ich nicht lüstern blickte auf eine Jungfrau. [...]

• Hab ich missachtet das Recht meines Knechts oder meiner Magd, wenn sie eine Sache wider mich hatten? [...]

• Hab ich den Bedürftigen ihr Begehren versagt und die Augen der Witwe verschmachten lassen?“ (31,1.13.16) und so weiter.

• Mit anderen Worten: „Was tust du? Ich verstehe es nicht! Mir geschieht, wie du, Gott, den Bösen tust, wenn du sie bestrafst. Aber ich habe nichts Böses getan!“

Und dann antwortet ihm Gott. „Wer ist's, der den [göttlichen] Ratschluss verdunkelt mit Worten ohne Verstand? Gürtle deine Lenden wie ein Mann! Ich will dich fragen, lehre mich! Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist!“ (38,2-4) „Wer da meint, alles besser zu wissen, sollte der mit dem Allmächtigen rechten? Wer Gott zurechtweist, der antworte!“ (40,2)

(Hi 42,1-6: Markus Schmidt)

Osterfreitag, den 5. Apr 2024

## 2. Worte ohne Verstand.

**Text des Tages:** Hi 42,1-6

**Fortlaufende Bibellese:** Hi 42,1-9

Liebe Schwestern und Brüder, Hiob hatte Gott angeschrien, weil er nicht verstehen konnte, was ihm geschah und warum er so schlimmes Leid erleben musste. Gott antwortet darauf und Gott kritisiert nicht das Schreien. Gott kritisiert nicht, dass Hiob in tiefster Nacht fragte: „Wo bist du, mein Gott?“ Gottes Antwort in der Hiobzählung kritisiert nur „Worte ohne Verstand“ — Worte, die meinen verstehen zu können, und doch nichts begreifen.

Bei der Frage nach dem Warum gibt es nichts zu verstehen. Auf die Frage nach dem Warum gibt es keine Antwort. Es gibt keine Antwort, warum ein Freund in jungen Jahren stirbt. Es gibt auch keine Antwort für die Mütter in Bethlehem, deren neugeborene Jungs durch Herodes unschuldig ermordet worden waren (Mt 2,16-18). Es gibt keine Antwort, warum Menschen zur falschen Zeit am falschen Ort neben einer Synagoge erschossen werden oder in einer Kirche in Ägypten oder auf dem Weihnachtsmarkt zusammengeschlagen.

Es gibt aber eine Erfahrung Gottes, die über das normale Hören und Sehen hinausgeht. Hiob hat Gott persönlich erfahren. Hiob hörte Gott. Gott hat ihn getroffen. Und Hiob nennt das: „nun hat mein Auge dich gesehen“.

Hiob war genau wie seine drei Freunde und wie viele seiner Zeitgenossen einem Missverständnis aufgefressen. Sie meinten zu erklären zu können, warum was

wie passiert ist; dass es eine Regel gäbe, nach der Gott handelt. Hiob ging von dem selben Prinzip wie seine Freunde aus: Er dachte, Gott würde eins zu eins vergelten und sein Handeln entspräche unserem Handeln: Verhalten wir uns redlich, sind wir ihm treu, bekennen wir ihn, würde er Gesundheit, Wohlstand schenken usw. Umgekehrt strafte Gott, wenn wir uns von ihm abwendeten. Das ist rabenschwarze Weihnachtsmannpädagogik. In Theodor Storms Gedicht „Knecht Ruprecht“ schaut „droben aus dem Himmelstor“ „mit großen Augen das Christkind hervor“. Es fragt den Knecht Ruprecht: »Hast denn die Rute auch bei dir?« / Ich sprach: »Die Rute, die ist hier; / Doch für die Kinder nur, die schlechten, / Die trifft sie auf den Teil, den rechten.« / Christkindlein sprach: »So ist es recht; / So geh mit Gott, mein treuer Knecht!«<sup>1</sup> Die Rute für die Bösen, Geschenke für die Guten – das alles sind keine alten jüdischen Gedanken, sondern offenbar zutiefst menschliche Wünsche. Leider gibt es noch heute christliche Gemeinden und Prediger, die so etwas verkündigen. Aber Gott straft nicht, zumindest nicht auf diese Weise. „Darum hab ich ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe.“ Fromme Protestanten haben diese Geschichte so gedeutet: „Bisher war Hiob Gott so fern, daß er über ihn lediglich eine mündliche Kunde durch andere besaß“.<sup>2</sup> Liebe Schwestern und Brüder, das würde ich einem frommen Juden allerdings nicht unterstellen. Wer bis ins letzte Gott bekennt und unerschütterlich wie Hiob daran festhält: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“, der kann nicht fern von Gott sein. Eine solche Unterstellung ist eine reine Frechheit.

Hiob hat Gott erlebt als den, der nicht zu durchschauen ist; als den, bei dem Leid keine Strafe ist; der mein Leben trotzdem in der Hand hat. Hiob erkannte, dass er als Mensch nichts erklären kann, weder in seinem Leben noch im Blick auf das Leben der Anderen. Das ist für mich die erste und wichtigste Einsicht aus der Hioberzählung. „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, / kann unsre Nacht nicht traurig sein! / Bist du der eignen Rätsel müd? / Er kommt, der alles kennt und sieht.“

(Hi 42,1-6: Markus Schmidt)

Ostersonntag, den 6. Apr 2024

### 3. Gottes Bild schauen.

**Text des Tages:** Hi 42,1-6

**Fortlaufende Bibellese:** Hi 42,10-17

Eine zweite wichtige Einsicht liegt für mich hier, liebe Schwestern und Brüder: „Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist

---

<sup>1</sup> <https://gutenberg.spiegel.de/buch/gedichte-9487/183>.

<sup>2</sup> Fohrer, Georg, Das Buch Hiob (Kommentar zum AT 16), Berlin 1988, 534.



dir zu schwer. [...] Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen“.

Johannes von Damaskus, der im 7. und 8. Jahrhundert nach Christus lebte, sagte einmal: „Ich sah die menschliche Gestalt Gottes und heil wurde meine Seele“.<sup>3</sup> Johannes von Damaskus sprach davon, Gott menschlich gesehen zu haben. Er meinte damit Bilder, auf denen Jesus dargestellt ist. Johannes sprach über christliche Kunst, über Ikonen, die in den orthodoxen Kirchen üblich sind. Ihm ging es dabei nicht um einen bestimmten Kunststil, ob diese Bilder aussehen müssen wie russische Ikonen oder wie die Malerei der Alten Meister oder wie moderne Gemälde oder wie hier die Apsis mit dem großartigen Gemälde von der Auferstehung. Der Stil ist nicht die Frage. Dem Johannes ging es darum, ob diese Bilder Gott zu erkennen geben. Solche Bilder sind keine Fotos. Sie sind Fenster zum Himmel.

Aber ich gehe noch einmal einen Schritt zurück. Können wir Gott überhaupt sehen? Wohnt er, „der allein Unsterblichkeit hat“, nicht „in einem Licht, in das keiner hinzukommen kann“? (1Tim 6,16)? Wie sollten wir ihn dann sehen können? Oder Jesus Christus? Oder wie sollten wir bestimmte Ereignisse der Heilsgeschichte sehen können, die längst vergangen sind, wie die Geburt Jesu? Sehen wir nicht vielmehr nur ein Bild und zwar ein Bild dessen, was sich der Künstler vorgestellt hat und wie es der Künstler bzw. die Künstlerin ausgemalt, geschnitzt, gehämmert, plastisch geformt hat?

Hiob hatte kein Kunstwerk vor Augen. Hiob hat nichts gesehen. Er hat Gottes Stimme vernommen – wie immer man sich das praktisch vorzustellen hat. Gott zu hören kann sehr verschieden aussehen. Hiob hörte Gott. Gott hat ihn getroffen. Und Hiob nennt das: „nun hat mein Auge dich gesehen“.

Johannes von Damaskus ging es darum, dass Bilder Gott zu erkennen geben. Nicht jedes Bild kann das. Der Mensch sieht immer, was vor Augen ist (1Sam 16,7). Aber in manchen Bildern sieht man mehr als nur das Augenscheinliche. Hören und Sehen scheinen bei Hiob einen Widerspruch zu bedeuten: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen“. Doch beides gehört sehr zusammen, auch bei Hiob. Im Hören schwingt das Sehen mit. „Höre Israel“ heißt es im 5. Buch Mose (6,4f). Das „bedeutet auch: Öffne deine Augen und schaue, vernimm die Gegenwart Gottes, d.h. tritt in Gemeinschaft mit ihm von Angesicht zu Angesicht. Diese Verbindung von Schauen und Erfahren, Hören und Sehen tritt deutlich in der Seligpreisung auf: ‚Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen‘ (Mt 5,8).“<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> „Humanam Dei formam aspexi, et salva facta est anima mea / Εἶδον εἶδος θεοῦ τὸ ἀνθρώπινον, καὶ ἐσώθη μου ἡ ψυχὴ“, Ioannes Damascenus, De imaginibus oratio I, 22 (MPG 94, 1255/1256).

<sup>4</sup> Kallis, Anastasios, Brennender, nicht verbrennender Dornbusch. Reflexionen orthodoxer Theologie, hg. von Ines und Ursula Kallis, Münster 1999, 163.

Ob ich in einem Bildnis wie durch ein Fenster in den Himmel schauen kann, hängt also nicht nur von dem Kunstwerk ab, sondern auch von mir selbst. Kann ich Gott erkennen? Johannes von Damaskus war überzeugt, dass das möglich ist. Es braucht aber das Sehvermögen dazu. Für orthodoxe Christen ist das Anschauen eines christlichen Kunstwerkes mit dem vergleichbar, was wir vom Bibellesen halten: Lesen und anschauen bedeutet noch lange nicht verstehen und durchschauen. Um durch Bibeltexte und durch Bilder hindurch in die Wirklichkeit Gottes schauen zu können, braucht es offene Augen des Herzens, etwas mehr als nur die Funktion des Verstandes.<sup>5</sup> Ja, es geht unter bestimmten Umständen auch ohne den Verstand. Deshalb sehen wir zum Beispiel geistig Behinderte als gleichwertig an, auch Demenzkranke oder kleine Kinder oder Menschen, denen bestimmte Bildungsvoraussetzungen fehlen. Sie können genauso (vielleicht sogar noch besser) Gott erkennen, wie Menschen auf dem Höhepunkt ihrer Verstandeskraft. Augen des Herzens sehen mehr als den nackten Buchstaben oder die bloßen Formen des Kunstwerkes. Manchmal muss Gott sie öffnen.

Wenn wir nun, liebe Schwestern und Brüder, in den Weihnachten an der Krippe stehen oder den Christbaum sehen oder die Hirten, die auf der Pyramide zum Jesuskind eilen, dann braucht es etwas mehr als Kerzenschein und Tannenduft. Die Augen des Herzens müssen offen sein, um zu sehen, was für mich und für uns geschehen ist.

Johannes von Damaskus ging davon aus, dass Bilder – dazu gehören nicht nur Gemälde, sondern auch Weihnachtskrippen u.ä. – heilsam wirken können. „Ich sah die menschliche Gestalt Gottes und heil wurde meine Seele“ Wie kommt er eigentlich darauf? Bildnisse, auf denen Jesus dargestellt ist oder welche Geschichten zeigen, die Menschen mit ihm erlebt haben, malen vor Augen, dass Gott einer von uns geworden ist. Dann sehen wir Gottes menschliche Gestalt. Sie ist heilsam, denn sie führt uns aus finsternen Nächten in ein Leben, das kein Ende kennt. Wenn wir sie anschauen, können wir sogar ein Leuchten erleben: Gottes Klarheit über unserem Leben.

„Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, / kann unsre Nacht nicht traurig sein! / Er sieht dein Leben unverhüllt, / zeigt dir zugleich dein neues Bild.“

(Hi 42,1-6: Markus Schmidt)

---

<sup>5</sup> Der Betrachtung der Ikone liegt dasselbe Prinzip wie der apostatischen Theologie zugrunde, die davon ausgeht, dass Gott jenseits jeglicher rationalen Erkenntnis liegt, insofern das Abgebildete jenseits des Geschauten wahrgenommen wird.!, Kallis, Anastasios, Mit dem Herzen sehen. Die Begegnung mit dem Heil in den Ikonen (Orthodoxe Perspektiven 12), Münster 2016, 15.